

Die Anfänge des Dillinger Jesuitenkollegs St. Hieronymus in den Jahren 1563 bis 1565*

Von Peter Rummel

1991 erinnert sich die Gesellschaft Jesu des 500. Geburtstages ihres Ordensgründers Ignatius von Loyola. Dieses Jubiläum ist Anlaß genug, einer Persönlichkeit und ihres Werkes zu gedenken, die nicht nur historische Bedeutung besitzt, sondern unübersehbar in das kirchliche Leben der Gegenwart hineinwirkt.

Ignatius von Loyola,¹ ein baskischer Edelmann, hatte nach schmerzvoller Beendigung seiner militärischen Laufbahn und einer vollzogenen Metanoia 1534 mit sechs Studierenden durch die Gelübde der Armut, Keuschheit, des Gehorsams und der direkten Unterordnung unter den Papst eine Gemeinschaft gegründet. Nach seiner Priesterweihe 1537 stellte er sich mit seiner Gruppe 1538 Papst Paul III. zur Verfügung. In der Bulle "Regiminis militantis Ecclesiae" wurde 1540 die "Prima Formula Instituti" päpstlich anerkannt.² Sie gibt Ziel und Aufgabe des neuen Ordens an: Ausbreitung des Glaubens durch Predigt, Exerzitien, Unterweisung der Jugend, caritative Werke und Tätigkeit im Beichtstuhl. Innerhalb weniger Jahrzehnte entwickelte sich diese Societas Jesu zu einem der wichtigsten Instrumente, um die vom Trienter Konzil eingeleitete Kirchenreform in die Tat umzusetzen.

Nicht zuletzt die katholische Kirche in Bayern verdankt der Gesellschaft Jesu gerade im Reformationsjahrhundert starke Impulse für ihre innere Erneuerung. Zeugnis davon gab die heurige Ausstellung im Hauptstaatsarchiv München "Die Jesuiten in Bayern", deren Katalog³ das vielfältige Wirken des Ordens in Schule, Seelsorge und Wissenschaft dokumentiert und zahlreiche neue Forschungsergebnisse enthält. Bei der Ausstellungseröffnung im April

* Überarbeiteter Vortrag, gehalten anlässlich des Neujahrsempfangs der Großen Kreisstadt Dillingen am 11.1.1991.

¹ K. Rahner, P. Imhof, Ignatius v. Loyola. 1978. – C. de Dalmases, Ignatius v. Loyola, 1989.

² Rahner, Imhof 106-108. – Dalmases 110-116.

³ Die Jesuiten in Bayern. Ausstellungskatalog der staatlichen Archive Bayerns Nr. 29, 1991 (mit Literatur).

1991 hat der gegenwärtige Provinzial Jörg Dantscher gewisse Bedenken geäußert, daß diese historisch aufgebaute Ausstellung die Leistungen und Verdienste des Ordens in der Vergangenheit möglicherweise zu sehr glorifizieren, die Gegenwartsprobleme aber überdecken und verschleiern könnte. Solche Überlegungen sind nicht von der Hand zu weisen, wenn man an die prachtvollen Kollegien und Kirchen denkt, die im 17. und 18. Jahrhundert u.a. in München, Ingolstadt und Augsburg errichtet wurden und die die geistige Vorrangstellung der Jesuiten nach außen hin bekundeten. Das gilt auch für Dillingen, wo heute noch die akademischen Gebäude mit dem Goldenen Saal, der Bibliothek und der erst kürzlich restaurierten Studienkirche von der Zeit künden, in der die Gesellschaft Jesu die Hohe Schule zu einer über die Grenzen des Reiches angesehenen katholischen Reformuniversität ausgebaut hat. Diese Barockfassaden im sog. "Lateinischen Viertel" sagen allerdings nichts über die ungeheuren Schwierigkeiten aus, mit denen die Jesuiten gerade in den Anfangsjahren zu kämpfen hatten. Diese Gründungsphase verlangte allen Einsatz, sie brachte Enttäuschungen und führte zu Mutlosigkeit. Manch einer dachte vorschnell an die Aufgabe der neuen Niederlassung, nur einige überragende Persönlichkeiten innerhalb des Ordens bewiesen Durchhaltevermögen und Gottvertrauen.

Thomas Specht,⁴ Bernhard Duhr,⁵ auch Friedrich Zoepfl⁶ und andere behandelten die Gründungsjahre der Universität und deren Übergabe im Jahr 1563 an die Jesuiten vor allem auf der Grundlage der offiziellen Urkunden, des Schriftverkehrs zwischen Bischof und Ordensleitung und der protokollähnlichen Eintragungen der *Historia Collegii Dilingani*.⁷ Hier werden die wichtigen Fakten über die Fundation, die finanzielle Sicherung, die Leitung des Kollegs und der Universität, über den Lehrkörper und das Studienjahr angeführt. Wohl ist auch öfter von bestehenden Mißhelligkeiten die Rede, aber im großen und ganzen entsteht doch der Eindruck, als ob sich die Übernahme der Dillinger Universität durch die Gesellschaft Jesu verhältnismäßig

⁴ Th. Specht, *Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen*, 1902 (= Specht, *Universität*).

⁵ B. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge I-JV*, 2. 1907-1928, hier Bd. I. (= Duhr, *Geschichte*).

⁶ F. Zoepfl, *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert*, 1969 (mit *Literatur*) (= Zoepfl, *Bischöfe*).

⁷ *Historia Collegii Dilingani*, Bd. I, Fribourg, Kantons- und Universitätsbibliothek, Fotokopie in Studienbibliothek Dillingen (= *Hist. Coll. Dil.*) p. 2-3.

reibungslos abge spielt hat, und die Jesuiten bald große Erfolge erzielen konnten. Ganz anders aber bietet sich uns die Situation dar, wenn wir den Briefwechsel des damaligen Provinzials Petrus Canisius mit dem römischen Generalat und seinen Mitbrüdern heranziehen, den Otto Braunsberger in dem achtbändigen Werk herausgegeben hat.⁸ Manchmal spontan geschrieben, sind diese Briefe sicher subjektiv gefärbt, und sie bedürfen einer kritischen Beurteilung; doch enthalten sie so viele Details, daß sie die oft so sachlichen und trockenen amtlichen Nachrichten mit Leben erfüllen und uns einen Einblick in die tatsächlichen Probleme geben, mit denen sich die Gesellschaft Jesu in den Anfangsjahren gerade auch in Dillingen auseinanderzusetzen hatte.

Versuchen wir nun, anhand der Canisiusbriefe den Zeitraum zwischen 1563 und 1565 ein wenig nachzuzeichnen. Auf der Dillinger Diözesansynode 1548 hatte der damalige Augsburger Bischof, Otto Kardinal Truchseß von Waldburg, die Errichtung eines Collegium literarum angekündigt, um seinen künftigen Geistlichen eine bessere Ausbildung angedeihen zu lassen.⁹ Schon frühzeitig hatte er erkannt, daß nur ein wissenschaftlich und spirituell geformter Klerus der Reformation in seinem Sprengel Einhalt bieten konnte. Als Ort kam für ihn aus verschiedenen Gründen eigentlich allein Dillingen in Frage, wo die Bischöfe seit einer Reihe von Jahrzehnten im Schloß residierten und zugleich als Stadtherren fungierten. So kaufte der Kardinal 1549 in der westlichen Oberstadt mehrere Häuser und landwirtschaftliche Anwesen, die z.T. niedergerissen oder umgebaut wurden.¹⁰ Außerdem gelang es ihm, einige namhafte Professoren, vor allem Spanier und Niederländer aus dem Dominikanerorden zu verpflichten, die noch im Herbst 1549 den Lehrbetrieb aufnahmen. 1557 ließ der Bischof ein neues Universitätsgebäude errichten, das am 28. Mai 1558 eingeweiht wurde.

Zu diesem Zeitpunkt aber sah der Kardinal den Fortbestand der Akademie bereits als gefährdet an, da die bisherigen Dozenten nach und nach Dillingen wieder verließen.¹¹ Schon 1558 wandte er sich an den ersten Provinzial der oberdeutschen Provinz, P. Petrus Canisius, den er seit 1545 kannte und dem

⁸ O. Braunsberger (Hrsg.), *Beati Petri Canisii SJ epistulae et acta*, 8 Bde. 1896-1923 (= CE).

⁹ P. Rummel, *Die Augsburger Diözesansynoden*, in: JABG XX (1986) 30-37.

¹⁰ Th. Specht, *Die Erbauung der akademischen Häuser in Dillingen*, in: JHVD X (1897) 2-5. – *Die Kunstdenkmäler in Bayern, Regierungsbezirk Schwaben VI. Stadt Dillingen a. d. Donau*. 1964, 323-409.

¹¹ Specht, *Universität* 45, 55.

er sich freundschaftlich verbunden fühlte, und besprach mit ihm die mögliche Übernahme der Universität durch die Gesellschaft Jesu¹² Canisius aber konnte und wollte momentan keine Zusage geben und riet dem Bischof, einige Messen in diesem Anliegen aufzuopfern und um die richtige Erleuchtung zu beten.¹³ Ein Jahr später trafen sich Otto Truchseß von Waldburg und Petrus Canisius wiederum auf dem Augsburger Reichstag. Der Jesuit wohnte in der bischöflichen Pfalz, und dort erläuterte man auch den Plan zur Errichtung einer Ordensniederlassung in der Reichsstadt.¹⁴ Das Domkapitel lehnte allerdings ab, war jedoch von Canisius so angetan, daß es ihn bat, die Domprädikatur zu übernehmen. Dieses Amt übte der Provinzial bis 1566 aus, zugleich stellte er die Weichen für die Übernahme der Dillinger Universität durch die Societas Jesu.

Welche mißlichen Umstände damit verbunden sein sollten, ahnte Petrus Canisius damals wohl nicht, obwohl er doch seit vielen Jahren den Kardinal kannte und ihn schon früher einmal beurteilt hatte: "Desideria in eo vigint, in exsequendis segnis est".¹⁵ Das heißt frei übersetzt: In seinem Herzen erblühen heilige Wünsche, doch bei deren Verwirklichung ist er träge und bequem. Otto Truchseß von Waldburg war nun einmal eine Persönlichkeit, in deren Brust gleichsam zwei Seelen wohnten. Auf der einen Seite fühlte er sich als Bischof im innersten der Kirche verpflichtet und wollte sich mit allen Kräften für deren Erneuerung einsetzen, auf der anderen Seite aber liebte er als Mann der Welt das prunkvolle höfische Leben, festliche Gastmähler, Ehre und Ruhm. Das alles kostete Geld, mehr Geld als dem Kardinal zur Verfügung stand, so daß der Schuldenberg ständig wuchs, und der Bischof seinen finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte. Davon wußten auch die Jesuiten bald ein Lied zu singen. Nicht ohne Grund schrieb P. Polanco, Sekretär der Ordensleitung 1563: Der Kardinal verspricht viel, aber er gibt nur wenig.¹⁶ Was hatte er doch alles im Vorfeld der Verhandlungen versprochen: Er werde das Dillinger Kolleg auf eine sichere finanzielle Grundlage stellen, für alle anfallenden Kosten aufkommen, die Niederlassung großzügig ausstatten, für jede Bequemlichkeit sorgen und eine umfangreiche

¹² CE II, 191, Brief des P. Canisius an General Lainez vom 1.2.1558. – Zoepfl, Bischöfe 302.

¹³ Brief vom 1.2.1558.

¹⁴ J. Brodrick, Petrus Canisius 2 Bde. 1950, II, 6. Der Reichstag zu Augsburg wurde am 3.3.1559 eröffnet.

¹⁵ CE II, 522, Brief des P. Canisius vom 30.9.1559. – Zoepfl, Bischöfe II, 462.

¹⁶ CE III, 324, Polanco an Canisius vom 14.9.1563.

Bibliothek zur Verfügung stellen.¹⁷ Doch im Grunde wußte der Bischof noch gar nicht, wie er die Mittel aufbringen sollte. Vergeblich wandte er sich an den polnischen König Sigismund, die Einrichtung des Kollegs "mit königlicher Freigebigkeit zu begünstigen".¹⁸ Und auch das Augsburger Domkapitel verweigerte ihm die Zustimmung, die Forderung des Ordens zu erfüllen, und die Niederlassung mit dem Jahreseinkommen von 1000 Gulden auszustatten. Zudem bestand die römische Ordensleitung vorsichtshalber auf einer Vorauszahlung des Reisegeldes für die Patres und Fratres, die nach Dillingen kommen sollten. Doch wartete man in Rom vergebens. Schließlich bettelte Canisius bei Augsburger Freunden 100 Kronen zusammen, und der Ordensvisitorator P. Hieronymus Nadal steuerte den Rest bei.¹⁹ Und was die 1000 zugesicherten Gulden betraf, so berichtet der Briefwechsel immer wieder von den dringenden Bitten des Generalats an den Kardinal, endlich das Geld zu schicken, und von dessen Versprechungen, diese Summe sofort anweisen zu wollen. Doch dabei blieb es. Am Barbaratag 1563 schrieb Canisius nach Rom: Von den uns zugesagten 400 Dukaten weiß der bischöfliche Ökonom nichts. Dennoch drängt uns der Kardinal, diesem Betrag von seiner Verwaltung einzufordern. Diese aber will nicht zahlen. Wir aber bräuchten das Geld dringend, denn wir haben inzwischen beträchtliche Schulden zu begleichen. Vertrauensvoll, oder wohl mehr ironisch gemeint, schließt Canisius den Dillinger Bericht mit dem Satz: Mag der Herr selbst unser Kolleg zu seiner Ehre gedeihen lassen, das, wie es scheint, mehr auf gute Hoffnungen als auf realem Grund gebaut ist.²⁰

Inzwischen hatte der Kardinal den amtierenden Rektor Cornelius von Rosenthal zu den Übergabeverhandlungen nach Rom gerufen, und am 20. Oktober 1563 waren 16 Jesuiten zu Fuß mit Packtieren nach Dillingen gekommen, in eine ihnen bisher unbekannte Stadt, von der Otto Truchseß von Waldburg schwärmte: "daß ich auf dem Erdrich an keinem Ort lieber sein

¹⁷ CE IV, 297-299, Polanco an Canisius vom 18.7.1563. – CE IV, 356-359, Bischof Otto Truchseß von Waldburg an Jeronimo Nadal SJ und P. Canisius vom 16.10.1563.

¹⁸ CE IV, 359, Bischof Otto an König Sigismund von Polen am 6.3.1563. – Brodrick (wie Anm. 14) 215-216.

¹⁹ CE IV, 409-413, P. Canisius an Christoph de Madrid SJ vom 2.10.1563.

²⁰ CE IV, 409-413, P. Canisius an General Lainez vom 4.12.1563.

wollt als in Dillingen".²¹ Ob die Ankömmlinge ähnlich empfanden, scheint nicht ganz sicher zu sein. Jedenfalls lauten die wenigen Hinweise in den *Epistolae Canisii* bedeutend nüchterner. Professor Torres nannte Dillingen "eine finstere und vernachlässigte Stadt".²²

Theodorich Canisius schrieb 1565: Dillingen hat mehr das Aussehen eines Dorfes als einer Stadt, und mit Ausnahme der bischöflichen Hofbeamten sind die Bewohner Bauern, die mit den Studenten schlecht auskommen,²³ und Kardinal Hosius bemängelte, daß die adeligen Studenten in dieser engen Stadt auf alle gewohnten Annehmlichkeiten verzichten müßten.²⁴ Auch das Kolleg entsprach keinesfalls den Vorstellungen, die man sich auf Grund der bischöflichen Darstellung gemacht hatte. Es mangelte an allem. Die Jesuiten mußten auf engstem Raum wohnen, sie besaßen keinen Garten und nur eine kleine Kapelle. Auch die versprochene Bibliothek fehlte, so daß sich die Patres wie Soldaten vorkamen, die ohne Waffen in die Schlacht ziehen mußten.²⁵

Wie aber sah die Mannschaft aus, die die Studenten unterrichten und ihnen das Feuer des Heiligen Geistes entfachen sollte? Schon im September 1563 hatte Canisius nach Rom geschrieben, daß man in Deutschland pädagogisch erfahrene Lehrer brauche; mit gescheitern Doktoren, die ihr Wissen nicht vermitteln könnten, sei nichts anzufangen.²⁶ Doch war es für General Jakob Lainez unendlich schwer, geeignete Dozenten zu finden, denn die Nachfrage überstieg das Angebot. So blieb ihm nichts anderes übrig, als alle verfügbaren Kräfte zusammenzusuchen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, könnte man die nach Dillingen gesandte Truppe mit dem letzten Aufgebot vergleichen:²⁷ Ein Teil war nicht älter als 23 Jahre und nur kurze Zeit im römischen Kolleg gewesen, andere stammten aus Spanien, Italien, Frankreich und England und besaßen kaum eine Ahnung von der deutschen Sprache, noch weni-

²¹ A. Bigelmair, *Die Stadt Dillingen im Lichte der Geschichte*, in: *Stadt und Universität Dillingen*. 1950, 26. Zitat entnommen aus einem Brief des Bischofs Otto an Herzog Albrecht V. von Bayern im Herbst 1569.

²² CE V, 819, "obscurum et incultum oppidum".

²³ CE V, 381, Theod. Canisius an General Franz Borgias v. 9.1.1567

²⁴ CE V, 52, Theod. Canisius an Kardinal Hosius vom 3.6.1565: "Illud interim doleo non maiores esse commoditates in hoc angusto oppido, quibus tam his quam aliis nobilibus adolescentibus ...gratificari possemus."

²⁵ CE IV, 429-438, P. Canisius an General Lainez vom 15.1.1564. – CE IV, 336-337, P. Canisius an General Lainez vom 20.9.1563: "...velut milites abseque armis in proelium illi descendere videantur. – Brodrick (wie Anm. 14) II, 218.

²⁶ Brodrick (wie Anm. 14) II, 220.

²⁷ Brodrick (wie Anm. 14) II, 221-222.

ger von deutscher Mentalität. Dadurch waren Schwierigkeiten bereits vorprogrammiert. Einen hervorragenden Platz im Professorenkollegium nahm allerdings der 36jährige Spanier *P. Hieronymus Torres*²⁸ ein, der in der theologischen Fakultät dozierte. Gewisse Probleme gab es dagegen mit dem aus Tirschenreuth stammenden 28jährigen *P. Konrad Schwager*,²⁹ der körperlich und geistig angeschlagen war, wiederholt über die räumliche Enge lamentierte, die ihn am Theologiestudium hinderten, und der 1566 aus dem Orden austrat. Ähnlich verhielt es sich mit den Dozenten der Philosophie. Der 23jährige Magister artium *Johann Albert*³⁰ aus Wien verließ bereits zum Jahresende 1563 die Gesellschaft Jesu, und der gebürtige Spanier *Christoph Herrera*³¹ klagte von Anfang an über körperliche Beschwerden. Er ließ die Vorlesungen ausfallen, konnte kaum etwas essen, nur wenig schlafen und verzehrte sich in Heimweh nach Italien. Doch bald nach seiner Abreise von Dillingen bat er 1564 um Entlassung aus der Gesellschaft Jesu. Gleiches galt für die beiden Lehrer der oberen Gymnasialklassen *Johann Dominikus Facciardo* und *Nikolaus Servatius*. *Johann Dominikus Facciardo*³² war ein gebürtiger Neapolitaner, 1555 in den Orden eingetreten und nach der Promotion zum Magister der Philosophie nach Dillingen versetzt worden. Er galt als fähiger Kopf, doch als ungeeignet für den Unterricht. Er kam mit seinen schwerfälligen deutschen Schülern nicht zurecht und behandelte sie zu streng und unbeherrscht. Die Ordensleitung übertrug ihm eine andere Aufgabe in Ingolstadt,

²⁸ Specht, Universität 301. – H. Gerl, *Catalogus Generalis Provinciae Germaniae Superioris et Bavariae Societas Jesu*, 1968 (= Gerl), 472.

²⁹ Schwager, Swager, geboren in Tirschenreuth um 1535, 1555 in Wien in den Orden eingetreten, studierte in Rom und wurde dort zum Magister Artium und Dr. theol. promoviert. Lehrte in Dillingen Theologie und die hebräische Sprache. Aus dem Orden ausgetreten im April 1566. Vgl. CE IV und V (Register), hier IV, 420, 430, 432, V, 313, 611-614. – Gerl 416.

³⁰ Albert, um 1540 in Wien geboren, trat 1558 in den Orden ein und wurde in Rom zum Magister Artium promoviert. In Dillingen dozierte er Metaphysik, ging im November 1563 in die protestantische Stadt Lauingen, kehrte nach Wien zurück und trat aus der Gesellschaft Jesu aus. Vgl. CE IV, 417, 422, 427, 431.

³¹ Herrera, geboren in Spanien, studierte im Mai 1561 in Rom Physik, und wurde dann nach Florenz und 1563 nach Dillingen gesandt, wo er Logik dozierte. Er war an Leib und Seele krank und verließ Ende 1563 das Dillinger Kolleg. Er wollte über Innsbruck nach Italien zurückkehren, trat aber 1564 aus dem Orden aus. Vgl. CE IV 430, 486, 504; V, 9. – Gerl 175.

³² Facciardo trat am 7.1.1555 in den Orden ein und promovierte am 11.9.1563 in Rom zum Magister der Philosophie. Bald nach seiner Ankunft in Dillingen erkrankte er an einem hartnäckigen Ausschlag und wurde zur Behandlung zu einem Augsburger Arzt geschickt. Vgl. CE IV, 400, V, 32. – Brodrick II, 222. – Gerl 104.

dort trat er 1567 aus der Gesellschaft Jesu aus. *Nikolaus Servatius*,³³ der aus Luxemburg stammte, war ein hervorragender Pädagoge, der sich nur schwer durch einen anderen ersetzen ließ, doch fügte er sich nicht in die Hausgemeinschaft ein. Ursprünglich sollte er Indienmissionar werden, dann aber beriefen ihn die Oberen nach Dillingen, wo es bald zu großen Differenzen kam. Nikolaus Servatius brachte es nicht fertig, sich einzuordnen. Er lehnte sich gegen jede Autorität auf, und der Rektor des Kollegs mußte hilflos zusehen. Außerdem wechselten bei ihm Phasen der Schwermut mit denen der Unbeherrschtheit ab. Ende 1564 verließ er den Orden und starb bald darauf. *Johann Gotschalk*,³⁴ geboren in Malmedy, der ebenfalls zu den ersten Gymnasiallehrern gehörte und erst 1560 in die Societas Jesu eingetreten war, berief der General 1565 nach Rom zurück. Bei Venedig überfielen Piraten das Schiff, der Jesuit sprang in das Meer und ertrank. Außergewöhnliche Sorgen bereitete dem Provinzial Petrus Canisius der Prorektor des Dillinger Kollegs, der 43jährige *P. Johannes Couvillon*³⁵ aus Lille, der kaum die deutsche Sprache beherrschte. P. Hieronymus Nadal hatte ihn notgedrungenermaßen zum Oberen vorgeschlagen, weil kein besserer zur Verfügung stand und P. Couvillon nur schwer anderenorts einzusetzen war. Der Provinzial schildert ihn als einen ruhelosen Hypochonder, als nachgiebigen Vorgesetzten von ängstlicher Natur, und er drängte immer wieder auf dessen Ablösung, so daß sich P. Polanco in Rom zu der ungeistlichen Äußerung hinreißen ließ: Dieses vermaledeite Rektorat in Dillingen.³⁶

Endlich zeigte sich im März 1564 ein Hoffnungsschimmer. Bald sollte ein neuer Oberer nach Dillingen berufen werden. Der General hatte für diesen

³³ Servatius wurde bereits im September 1560 in die oberdeutsche Provinz entsandt. Er kam nach München und Prag. 1562 sollte er nach Indien reisen, wurde aber kurzfristig zurückbeordert und in Innsbruck, seit Oktober 1563 in Dillingen eingesetzt. Hier übernahm er die 2. Klasse. Der Ordensaustritt erfolgte am 4.11.1564. Vgl. CE IV, 419, 425, 433 und Register. – Gerl 373.

³⁴ Gotschalk (= Johann Trevirensis) legte 1561 in Köln die einfachen Gelübde ab, er war in Ingolstadt und München tätig und kam 1563 nach Dillingen. Bald fiel er durch Ungehorsam auf, wurde nach Ingolstadt versetzt und nach Rom abberufen. Vgl. CE IV, 430, V, 33. – Duhr, Geschichte I 196. – Gerl 140.

³⁵ Couvillon (Couvillonius), geboren um 1520, trat 1543 in Löwen in den Orden ein, war 1559 in Ingolstadt, 1563 Rektor in Innsbruck, im selben Jahr Prorektor in Dillingen, 1564 Volksmissionar in Niederbayern. Er galt als schwach und kränklich und starb am 17.8.1564 in Rom. Vgl. CE II-IV, Register, hier II, 66-67, IV, 397-411. – Duhr, Geschichte I, 57, 188, 196, 471. – Gerl 70.

³⁶ Brodrick (wie Anm. 14) II, 221.

Posten *P. Heinrich Dionysius*³⁷ vorgesehen. Er war ein Neffe des Petrus Canisius, hatte in Köln als Domprediger hervorragend gewirkt, und sollte nun die mißliche Lage des Dillinger Kollegs beenden. Nach seiner Ankunft verließ P. Couvillon am 12. April 1564 die Donaustadt, begab sich nach Rom und starb dort wenige Monate später am 17. August gleichen Jahres. Mit P. Dionysius kam auch Ersatz für die inzwischen ausgetretenen Dillinger Lehrer. Von diesen Neuankömmlingen verließen wiederum 1567 zwei gebürtige Engländer das Kolleg und traten im benachbarten Lauingen zur evangelischen Konfession über. Anders verhielt es sich mit *P. Caspar Haywood*,³⁸ einem Neffen des englischen Lordkanzlers und Märtyrers Thomas Morus, der bis 1577 in Dillingen dozierte und u. a. mit P. Hieronymus Torres und dem aus Brabant stammenden Laienbruder Jakob Biruva³⁹ maßgeblich zur Konsolidierung der Verhältnisse beitrug. *Jakob Biruva*, der weder bei Specht noch bei Duhr genannt wird, gehört zu den stillen, doch großen Jesuiten jener Zeit. Ursprünglich Schuster von Beruf, war der 40jährige in den Orden eingetreten und dann nach Dillingen geschickt worden, wo er fast 20 Jahre lang als Ökonom und

³⁷ Dionysius (Denys), geboren in Nymwegen, war 1552 in den Orden eingetreten und am 6.11.1560 in Köln zum Dr. theol. promoviert worden. Das Dillinger Rektorat leitete er vom 17.8.1564 bis zum 28.3.1565. Er erkrankte an der Lunge, spukte Blut und litt an hohem Fieber. Nach Besserung seines Gesundheitszustandes begab er sich über Maastricht, wo er sich mehrere Monate aufhielt, wieder nach Köln. Vgl. CE III-V, Register, vor allem V, 46, 326, 602. – Hist. Coll. Dil. 2. – Specht, Universität 265. – Duhr, Geschichte I, 38, 96, 100, 196, 296, 428, 679. – Brodrick II, 123, 227, 229, 309.

³⁸ Haywood, Haivodus, Heyvodus, geboren um 1534 in London, 1558 Magister artium in Oxford, trat 1562 in Rom in den Orden ein. Ihm wurde am 1.9.1564 in Dillingen das theologische Baccalaureat verliehen. Am 16.10.1564 erteilte ihm Fürstbischof Otto Truchseß von Waldburg die Priesterweihe. Im damals aufbrechenden sogenannten Zinsstreit zog er sich den Unwillen der Augsburger Bischöfe zu, da er das nach alter Auffassung geltende Zinsverbot verteidigte. 1577 wurde er nach München versetzt, weilte einige Jahre wieder in England und starb 1598 in Neapel. Vgl. hier CE IV, 459. – Zoepfl, Bischöfe II, 530-537. – P. Rummel, Julius Priscianensis, 1968, 40. – Gerl, 168.

³⁹ Biruva (Beirua, Boirua, Birwa), geboren 1523 in Tervueren bei Brüssel. Er war von Beruf Schuster, kam als Diener einer niederländischen Adelligen nach Rom und trat dort 1563 in den Jesuitenorden als Laienbruder ein. Er sprach deutsch, französisch und italienisch. In die oberdeutsche Provinz entsandt, arbeitete er etwa 20 Jahre lang als Ökonom in Dillingen. Er galt als eine "Säule" des Kollegs und allgemein wurde seine Umsicht und Hilfsbereitschaft gelobt. 1583 erfolgte seine Versetzung nach Landsberg, wo er den Novizenmeister bei der Ausbildung des Nachwuchses unterstützte. Er starb am 27.12.1606 in Landsberg. Matthäus Rader hat in Bavaria Pia (= Bd. IV der Bavaria Sancta) 1628, 157 das Leben des herausragenden Ordensbruders beschrieben und ein ehrendes Gedicht von Jakob Bidermann auf Biruva angefügt. – Vgl. CE IV, 460, 477; V, 612. – Gerl 28. – G. Schwaiger, Bavaria Sancta III, 1973, 501.

Hausverwalter wirkte. Ihm haben so angesehene und berühmte Ordensbrüder wie P. Jakob Bidermann und Matthäus Rader in einem Gedicht und einer Lebensbeschreibung ein literarisches Denkmal gesetzt.

Nachdem der vorläufige Übergabevertrag bereits am 18. Dezember 1563 zwischen dem Vertreter des Kardinals, Rektor Cornelius Rosenthal, und dem Vikar des Ordensgenerals, P. Franz Borgia, in Bozen geschlossen worden war,⁴⁰ sollte die offizielle Übertragung an die Gesellschaft Jesu am 17. August 1564 in Dillingen erfolgen.⁴¹ Zwar erhoben die Augsburger Domherren heftigen Einspruch, doch Otto Truchseß von Waldburg ließ sich nicht beirren. Der festliche Akt fand in Anwesenheit zahlreicher Gäste statt, zu ihnen gehörten die Benediktineräbte Benedikt Glocker von Heilig-Kreuz in Donauwörth und Sebastian Eberlin von Elchingen,⁴² der Dillinger Stadtpfarrer Bartholomäus Gayl und der Spitalpfarrer Nikolaus Lang,⁴³ ferner die Bürgermeister Caspar Ulman⁴⁴ und Sebastian Ebensang. Nach einem feierlichen Amt, zelebriert von Weihbischof Michael Dornvogel,⁴⁵ verlas der bischöfliche Sekretär Caspar Lemech die Übergabeurkunde, dann legte Rektor Rosenthal das silberne Zepter, den roten Schultermantel und das silberne Siegel, die Insignien seiner Würde, auf einem Tisch ab. Der Kardinal verkündete nun die Ernennung des bisherigen Rektors zum Apostolischen Protonotar. Anschließend nahm Petrus Canisius im Namen des Ordens die Insignien entgegen und begab sich mit seinen Mitbrüdern in die Sakristei, wo man P. Heinrich Dionysius zum neuen Rektor der Universität wählte. Dieser empfing den Segen des Bischofs, und mit einem gesungenen Tedeum schloß der Festakt.

Kein Mitglied des Augsburger Domkapitels hatte sich daran beteiligt. Das erlauchte Gremium war nämlich nicht bereit, der Übergabe der Universität an die Jesuiten sein Placet zu erteilen; es wollte vielmehr den Kardinal zwin-

⁴⁰ Zoepfl, Bischöfe II, 304.

⁴¹ CE IV, 917-928. – Zoepfl, Bischöfe II, 304. – Specht, Universität, 59.

⁴² Benedikt Glocker (1557-1581, +1593), vgl. A. Steichele, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben III, 1872, 864. – Sebastian Eberlin (1557-1567).

⁴³ Bartholomäus Gayl, vgl. F. Zoepfl, Die katholischen Stadtpfarrer von Dillingen, in: JABG VIII (1974) 44. – Nikolaus Lang, gebürtig aus Dillingen, hat ab 1554 an der Universität studiert, ab 1560 Spitalpfarrer und Spitalpfleger, vgl. Matrikel Dillingen 1552/55, 13. – W. Weiß, Chronik der Stadt Dillingen, 1886, 344.

⁴⁴ Caspar Ulmann, vgl. Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Schwaben Bd. VI. Stadt Dillingen, 1964, 645.

⁴⁵ Zu Dornvogel vgl. A. Schröder, Die Augsburger Weihbischöfe, in: AGHA V (1916-1919), 449-454.

gen, diesen Vertrag wieder zu annullieren. So beendete diese Feierlichkeit keineswegs die Sorge der Gesellschaft Jesu um die finanzielle Sicherung ihrer neuen Niederlassung. Im Gegenteil, die Domherren setzten nun Otto Truchseß von Waldburg unter massiven Druck: Wenn er weiterhin den Schuldenberg vergrößere, seine kostspielige Hofhaltung nicht einschränke und die Übertragung der Universität nicht rückgängig mache, werde man sich an den Papst und Kaiser wenden und gegebenenfalls wegen Schädigung des Hochstifts auf seine Absetzung drängen.⁴⁶ Doch der Kardinal gab nicht nach, er hielt an seinem Vorhaben fest und ließ sogar zwischen 1565 und 1568 ein neues Kollegium bauen, um endlich die Wohnverhältnisse zu verbessern. Persönlich war er am 11. August 1565 bei der Grundsteinlegung anwesend, und im Frühjahr 1568 benedizierte er die fertige Hauskapelle.⁴⁷

In diesem Zusammenhang sei auf die Plansammlung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwiesen, die Max Scheffold in seinem 1985 erschienenen Werk: "Alte Ansichten aus dem Bayerischen Schwaben" unter der Bezeichnung anführt: "15 Pläne für das Jesuitenkolleg in Dillingen (1563)".⁴⁸ Leider ist diese Sammlung falsch datiert. Bei der Einsichtnahme ergab sich nämlich, daß die meisten Skizzen dem 18. Jahrhundert zugerechnet werden müssen. Nur zwei Pläne, die aber anscheinend nicht realisiert worden sind, reichen ins 16. Jahrhundert zurück und könnten um 1580 gefertigt worden sein. Sie deuten an, daß auf dem Platz des heutigen Chores der Studienkirche ein Heustadel von etwa 14 m Länge und 10 m Breite stand, und die gewissen Örtlichkeiten mit einem circa 20 m langen und 3 m breiten Wandelgang verbunden, im ar-

⁴⁶ F. Siebert, *Zwischen Kaiser und Papst*, 1943, 228. – Zoepfl, *Bischöfe II*, 304-305.

⁴⁷ *Kunstdenkmälerband Dillingen* (wie Anm. 44), 324.

⁴⁸ HStAM Abt. I PL 10344-58 nach Scheffold S. 226, Nr. 43288. Tatsächlich beziehen sich nur die Pläne 10351 und 10352 auf das Jesuitenkolleg, die anderen Pläne bilden Grund- und Aufrisse für das Dillinger Gymnasium.

Erklärung der Pläne: 1. Grundriß des Erdgeschosses: A = Neuer Speisesaal, Länge 60, Breite 26, Höhe 14, 5 Fuß. B = Küche, Länge 31 Fuß. C = Vorratsraum, Länge 26, Breite 14, 5 Fuß. D = Vorraum vor dem Speisesaal mit Waschgelegenheit (E). F = Anrichte. G = Gang zum Speisesaal, Breite 10 Fuß. H = Neue Treppe. V = Schlafzimmer. K = Querang mit neuer Tür zum Garten. M = Neuer Abtritt. N = Vorraum. O = Alter Speisesaal. P = Vorraum. Q = Hauskapelle. R = Teil der neuen Akademie. S = Alter Abtritt. T = Überdachter Gang. a, b, c, d = Platz des alten Heustadels. 2. Grundriß für die drei Obergeschosse, in denen die Wohn- und Schlafräume liegen: A u. B = Wohn- und Schlafräume, Breite 14, Länge 26 Fuß. C = Neuer Gang. D = neue Treppe. E = Neuer Abtritt. F u. G = Gang des alten Gebäudeteiles mit den anschließenden Zimmern.

⁴⁹ Vor der Übernahme der Universität durch die Jesuiten betrug die Zahl der Theologen 18, die der Philosophen 40 und die der Gymnasiasten etwa 190. Vgl. CE III, 283, IV, 430.

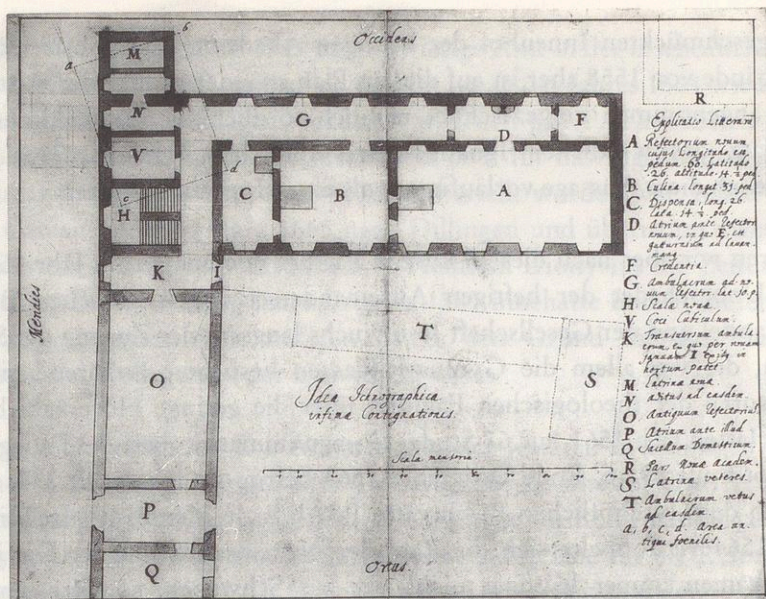


Abb. 1: PL. 10 353, Erdgeschoß (s. Anm. 48)

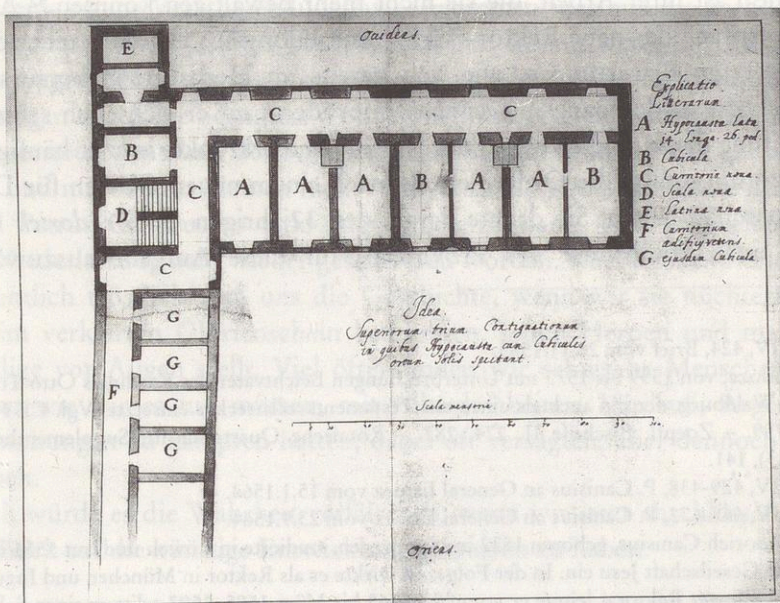


Abb. 2: PL 10 352, Obergeschoße (s. Anm. 48)

kadengeschmückten Innenhof der heutigen Akademie lagen. Das Universitätsgebäude von 1558 aber ist auf diesem Plan an einer ganz anderen Stelle als bisher angenommen eingezeichnet, nämlich nördlich der Studienkirche, etwa am Platz des westlichen Ignatius- und südlichen Schneller-Baus. Doch möchte ich diese Aussage vorläufig nur als eine Hypothese werten.

Kehren wir aber nach diesem kurzen Exkurs nochmals zum Jahr 1564 zurück. Unbeschadet der heftigen Auseinandersetzungen zwischen Bischof, Domkapitel und der Gesellschaft Jesu wuchs langsam der Zugang der Studierenden, die vor allem die Gymnasialklassen besuchten, während sich die Professoren der theologischen Fakultät über die geringe Hörerzahl beklagten.⁴⁹ Hatten sich 1561 nur 67 Studenten neu immatrikuliert,⁵⁰ so stieg deren Zahl 1563 auf 89 an. Ende Dezember 1563 betrug sie insgesamt 313, wie P. Polanco dem bischöflichen Beichtvater P. Alois de Mendoza⁵¹ freudig mitteilte. 1564 verdoppelte sich die Zahl der Neueinschreibungen. Die jungen Leute kamen immer häufiger nicht nur aus Schwaben, sondern auch aus Franken, Bayern, Nord- und Südtirol und aus der Schweiz. Dagegen vergrößerte sich das Professorenkollegium kaum. Die Dozenten beschwerten sich über die Last ihrer Arbeit, die sie nicht mehr bewältigen konnten.⁵² Außerdem entsprach der neue Rektor P. Heinrich Dionysius ebenfalls nicht den in ihn gesetzten Erwartungen, wie sich bereits im Herbst 1564 herausstellte. Ungeschickt im Umgang mit seinen Mitbrüdern, tat er sich auch schwer in der Leitung der Universität und des Kollegs und erkrankte immer häufiger.⁵³

Wiederum mußte die Ordensleitung nach einem neuen Oberen für Dillingen Ausschau halten. Sie dachte daran, den 32-jährigen *P. Theodorich Canisius*,⁵⁴ einen Stiefbruder des Provinzials für diese Aufgabe auszuwählen,

⁵⁰ CE IV, 424, Brief vom 28.11.1563.

⁵¹ Mendoza, von 1559 bis 1573 mit Unterbrechungen Beichtvater des Kardinals Otto Truchseß von Waldburg, der ihn auch als einen der Testamentsvollstrecker einsetzte. Vgl. CE IV, 407, V, 759. – Zoepfl, Bischöfe II, 274, 282. – Römische Quartalschrift, Supplementheft XX (1913), 141.

⁵² CE IV, 429-438, P. Canisius an General Lainez vom 15.1.1564.

⁵³ CE IV, 668-672, P. Canisius an General Lainez vom 23.9.1564.

⁵⁴ Theodorich Canisius, geboren 1532 in Nymwegen, studierte in Löwen und trat 1554 in Rom in die Gesellschaft Jesu ein. In der Folgezeit wirkte er als Rektor in München und Ingolstadt. Das Dillinger Rektorat leitete er vom 28.3.1565 bis März 1585. 1597 erlitt er einen Schlaganfall und starb am 27.9.1606 in Ingolstadt. CE III-IV Register, hier CE V, 12, P. Canisius an General Borgias vom 10.2.1565; V, 43-48, P. Canisius an Borgias vom 31.3.1565. – Vgl. Duhr,

zumal P. Theodorich schon 1563 das schwierige Amt in der bischöflichen Residenzstadt hätte übernehmen sollen und im Laufe des Jahres 1564 wiederholt vom Provinzial vorgeschlagen worden war. Doch galt P. Theodorich bisher in Ingolstadt für unabhkömmlich. Nachdem aber für das Ingolstädter Kolleg P. Andreas Avantianus zum neuen Rektor bestellt worden war, reiste Theodorich Canisius am 26. März 1665 nach Dillingen und übernahm zwei Tage später anstelle des schwer erkrankten P. Heinrich Dionysius die Leitung der Universität, die er zwanzig Jahre lang bis 1585 innehatte und in diesen zwei Dezennien zusammen mit anderen Patres den Grund für das blühende Wachstum des Kollegs und der Universität legte.

Ziehen wir nun Bilanz. Die Anfangsjahre der Jesuiten in Dillingen waren alles andere als eine glorreiche Zeit. Der Augsburger Bischof Otto Truchseß von Waldburg, sicher der bedeutendste Oberhirte im Reformationsjahrhundert, hatte hochfahrende, aber auch weitschauende Pläne für die Reform seines Bistums. Dazu gehörte die Gründung der Universität und deren Übertragung an die Gesellschaft Jesu. Doch wurde er bei der Verwirklichung durch das vom Geiste des Tridentinums noch kaum berührte Domkapitel und auch durch seine eigene Verschwendungssucht gebremst. Was nun die nach Dillingen gesandten ersten Jesuiten betrifft, so waren sie mit wenigen Ausnahmen in den Augen des römischen Generals untaugliche Ordensvertreter, die den Belastungen durch die beengten Wohnverhältnisse, das ungünstige Klima, die andersgeartete Mentalität der Studenten und Stadtbewohner nicht gewachsen waren und mit den Problemen nicht fertig wurden. Hätte sich nicht der Provinzial Petrus Canisius so tatkräftig eingesetzt, dann wäre möglicherweise diese Niederlassung bald wieder geschlossen worden. Rückblickend erscheint es eigentlich tröstlich, daß uns die Geschichte, wenn wir sie nüchtern und nicht im verklärten Glorienschein betrachten, selten Heroen und makellose Heilige vor Augen stellt. Viel öfter finden wir schwache Menschen, die, genauso wie wir es tun müssen, mit Alltäglichkeiten, Verdruß, Ärger und Enttäuschungen zu kämpfen hatten, dabei oft versagten, aber dennoch nicht aufgaben.

Doch würde es die Wahrheit verfälschen, wenn wir jetzt abschließen ohne einen Blick auf die künftige Entwicklung geworfen zu haben.

Geschichte, Register. – Zoepfl, Bischöfe II, Register. – P. Rummel, Julius Priscianensis SJ, 1968, Register.

Aus dieser – um das schon erwähnte Zitat des P. Polanco etwas abzuwandeln – vermaledeiten Dillinger Niederlassung erstand innerhalb weniger Jahrzehnte ein katholisches Reformzentrum für den südwestdeutschen Raum, wie es seinesgleichen kaum noch anderswo im Reich zu finden war.⁵⁵ Spätere Bischöfe, Äbte, Pfarrer, aber auch hohe Staatsbeamte erhielten hier eine wissenschaftliche und spirituelle Formung, die sie ermutigte und befähigte, sich überzeugt für die Erneuerung der darniederliegenden Kirche einzusetzen.

Dillingen aber – einmal als finsternes und vernachlässigtes Dorf apostrophiert – wurde nun als Sitz der Musen und als eine Heimatstatt wahrer Frömmigkeit und Wissenschaft gerühmt und bewundert.⁵⁶ Und die Studenten trugen den Namen der Stadt bis nach Weißrußland, England, Frankreich und Italien. Darauf kann heute noch die große Kreisstadt stolz sein.

⁵⁵ Die Jesuiten in Bayern, Ausstellungskatalog (wie Anm. 2), 135.

⁵⁶ CE V, 819: "Agnoscit parens Suevia suam Dilingam, obscurum quidem et incultum prius oppidum: nunc vero selectam Musarum sedem veraeque pietatis et doctrinae salutaris domicilium."